

Firma und Familie - Ein perfekter Rollentausch

VON PETER HANACK

Stefan Wendel ist Mineur. Er sprengt Ordnungen. Als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

Seine Frau hat Geburtstag, die Familie ist da, Nachbarn. Es gibt Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Wir gehen nach unten, nach hinten liegen die Kellerräume des Walmdachbungalows ebenerdig. An normalen Tagen ist er zu Hause nicht so fein angezogen, sagt er. 38 ist Stefan Wendel, seine Frau vier Jahre jünger. Haus und Garten wirken, als seien die beiden hier angekommen. Schon vor langer Zeit.

Seit 1995 sind sie zusammen, da war Anja 20 und Auszubildende in der Sparkassenfiliale in Bensheim, die Stefan leitete. Sie war bei ihm, als er durchaus ehrgeizig Karriere machte, arbeitete selbst als Vertriebsassistentin, als er 2003 seinen Diplom-Sparkassenbetriebswirt machte und zum Sparkassenverband Baden-Württemberg nach Mannheim wechselte. Der Job ist gut, auch wenn er inzwischen bis Stuttgart fahren muss, um ins Büro zu kommen.

Online-Umfrage

Ist es für Sie als Arbeitnehmer einfacher geworden, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen? Oder sogar schwieriger? Beantworten Sie die Umfrage von Frankfurter Rundschau, der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände, der IGS Organisationsberatung, Hessenstiftung sowie der Wirtschaftszeitung Aktiv. Bis Mitte Januar können Sie sich beteiligen. In zehn Minuten haben Sie die Fragen beantwortet. Ihre Angaben sind anonym und können nicht zurückverfolgt werden. Gefragt wird etwa danach, wie Führungskräfte Familienfreundlichkeit thematisieren, welche Arbeitszeitmodelle es gibt und ob sich das Verhalten von Kollegen und Vorgesetzten verändert hat.

Hier geht es zur [Umfrage](#)

Als Louis sich vor zwei Jahren kündigte, da ging die Initiative von ihm aus, die Gleichberechtigung einzufordern. Bei seiner Frau und seinem Chef. "Ich musste keine Türen einrennen. Alle fanden gut, was ich mache", erzählt er.

An den Tagen, an denen er zu Hause ist, steht er um 6 Uhr auf, macht für alle das Frühstück, räumt den Tisch ab, wenn seine Frau das Haus verlassen hat, macht die Betten, geht mit Louis in die Stadt oder auf den Spielplatz, kocht, wäscht, bügelt. Gegen 17 Uhr kommt dann Anja nach Hause. Am nächsten Tag tauschen sie die Rollen. "Es ist perfekt", sagt Anja.

Sie teilen sich Arbeit und Haushalt, Geld verdienen und Kind betreuen. Die ersten acht Monate seit Louis' Geburt war Stefan Wendel auf 40 Prozent, heute sind es 70. Er arbeitet manchmal drei, manchmal vier Tage die Woche, Anja zwei oder drei. Den einen Tag, an dem beide im Büro sind, besucht Louis die Krippe. Wenn im Mai dann das zweite Kind kommt, will Stefan Wendel die Arbeitszeit wieder auf unter 50 Prozent reduzieren. "Meine Selbstbestätigung finde ich nicht, wenn ich von früh bis spät im Büro hocke", sagt er. "Ich finde sie, wenn Louis sich gut entwickelt, ein offener, selbstbewusster und glücklicher Mensch wird." Wer Kinder in die Welt setzt, der soll Verantwortung für sie übernehmen. Bei den eigenen Eltern hatte das seiner Meinung nach nicht funktioniert. Vielleicht nimmt er das mit der Verantwortung deshalb jetzt so besonders ernst, glaubt er.

Kongress

Was ist nur mit den Kerlen los? Haben Sie null Bock auf Familie, oder gibt es die schleichende Revolution bei der Rollenverteilung von Frau und Mann, von der Familienministerin Ursula von der Leyen spricht? Antwort auf diese und andere Fragen suchen die Teilnehmer eines Kongresses, zu dem das Aktionsforum "Männer und Leben" einlädt. "Arbeitszeit : Elternzeit : Lebenszeit", heißt die Tagung, die sich mit heutigen

Erwartungen an Männer und Väter befasst. Dort präsentieren sich unter anderem beispielhafte Initiativen und Projekte in Unternehmen, Familientagesstätten und Sportvereinen. Dazu gibt es mehrere Workshops und Vorträge. Die Tagung am 4. Dezember beginnt um 9 Uhr und endet um 17 Uhr im Haus am Dom in Frankfurt. Das Programm und weitere Informationen gibt es unter www.impulstagung.de

Früher, da arbeiteten die Menschen noch dort, wo sie wohnten, kamen die Väter zum Mittagessen nach Hause, um 17 Uhr waren dann alle daheim. "Heute muss man früh raus, oft weit fahren, kommt spät nach Hause, wenn die Kinder schon schlafen", sagt er. Es reiche häufig nicht mal für ein gemeinsames Frühstück am Wochenende. "Wenn wir mehr Kinder wollen, müssen wir das ändern."

Die Revolution im Kleinen haben Stefan und Anja schon hinter sich. Am Anfang hat es erst einmal gar keiner gemerkt. "Die dachten wahrscheinlich alle, ich mach das mal ein bis drei Jahre, und das war's dann mit Familienphase." Kritik gab es kaum, keiner wollte den neuen Vater schlecht reden. Familienfreundlichkeit im Betrieb fing gerade an modern zu werden, Freunde und Bekannte schauten beim - noch ungewohnten - Rollentausch meist interessiert zu.

Wer wusste auch schon, dass die beiden es ernst meinten. Dass es so weiter gehen soll mit ihrem Modell von Beruf und Familie. Auch die nächsten Jahre, vielleicht für immer. "Ich glaube, manche finden, das ist eine Frechheit, die können sich nicht vorstellen, dass ein Mann auf lange Sicht so anders lebt und arbeitet." Er wird, da ist er sicher, in seinem Unternehmen härter als bisher für Akzeptanz streiten müssen. Beim ersten Mal war es ein Experiment, beim zweiten Kind nun droht es zum Dauerzustand zu werden. "Und vor diesem Präzedenzfall scheinen einige richtig Angst zu haben", sagt Stefan Wendel, der Familienmensch.

Lesen Sie auch

Interview mit Walter Lochmann: [Vorreiter ist die gebildete Mittelschicht](#)

Umfrage: [Elternzeit auch in kleinen Unternehmen möglich](#)

http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/hessen/1638368_Ein-perfekter-Rollentausch.html